

Kohle – ein kurzes Kapitel

Das Flämische Bergbaumuseum in Beringen, Belgien

Sie stehen schon lange still, die Räder der Fördertürme des Bergwerks bei Beringen in Belgisch Limburg. Doch der große Zechenkomplex, heute Heimat des Flämischen Bergbaumuseums, ist noch immer eindrucksvoll. Aus der einstigen Kohlegrube ist eine Fundgrube für Fotografen geworden – für solche, die Freude an Fassadendetails oder imposanten Stahlkonstruktionen finden, aber auch für solche auf der Suche nach Motiven, die das Ende einer Epoche symbolisieren: Schienenstränge mit abgestellten Wagons, die allmählich von der Natur zurückerobert werden, gewaltige Hallen, in denen der einst ohrenbetäubende Lärm verstummt ist, oder eben Räder in stolzen Fördertürmen, die lange schon still stehen.

Den besten Überblick über das Zechenareal hat man vom sogenannten Steinberg aus, einer inzwischen begrüneten Halde. Von hier oben fällt auf, wie wenig der stillgelegte Grubenbetrieb einschließlich seiner angrenzenden Arbeitersiedlung in diese ländliche Umgebung zu passen scheint. Der Eindruck täuscht nicht: Die komplette Anlage entstand praktisch auf der grünen Wiese, als in den meisten anderen europäischen Bergbauregionen schon seit Jahrzehnten Kohle gefördert wurde. Das Limburger Kohlenrevier ist eines der jüngsten in ganz Europa – und eines der kurzlebigsten dazu. Seine Geschichte begann um die Wende zum 20. Jahrhundert, als die belgische Regierung beschloss, den Bergbau in der östlichsten Provinz des Landes zu fördern. Hintergrund dieser Maßnahme war die starke Nachfrage in- und ausländischer Stahlproduzenten nach hochwertiger Steinkohle. Im Jahr 1901 wurde die erste Steinkohle aus der Tiefe ans Tageslicht gefördert. Der Abbau weitete sich im Laufe der Zeit auf sieben Standorte aus: neben Beringen noch die Zechen Winterslag, Eisden, Waterschei, Zwartberg, Zolder und Houthalen. Doch schon in der zweiten Hälfte der 1950er Jahre näherte sich die Ära der Kohleförderung in Limburg ihrem Ende, als preiswertere Energiequellen wie Öl und Gas dem Bergbau Konkurrenz machten. Zolder, die letzte noch aktive Steinkohlegrube der belgischen Provinz, schloss 1992 ihre Pforten. Allein die Zeche bei Beringen lebt fort – als Standort des »Vlaams Mijnmuseum«, des Flämischen Bergbaumuseums, das die goldenen Jahre des regionalen Bergbaus in Erinnerung ruft.

Besonders eindrucksvoll ist der gute Zustand der Zechengebäude. Die imponierende Größe der Anlage zeugt vom Ausmaß der regionalen Kohleförderung, die um 1900 einsetzte. Nicht weniger als vier Maschinenhäuser sorgten für den Austausch zwischen Oberfläche und den unterirdischen Stollen. Die Besucher des Flämischen Bergbaumuseums stimmt heute ein Dokumentarfilm über den einstigen Grubenalltag auf den Ort ein. Buchstäblich greifbar wird die Lebenswelt der Bergleute bei der anschließenden Führung durch einen nachgebauten Stollen. Ein Modell des Bergwerks über Tage, wie es im Jahre 1957 ausgesehen hat, erläutert mit Klang- und Lichteffekten den komplizierten Zechenbetrieb. Ein Besucherzentrum, untergebracht in einem der vier Maschinenhäuser, bettet das bis dahin Erlebte und Erfahrene in die regionale Bergbaugeschichte ein.

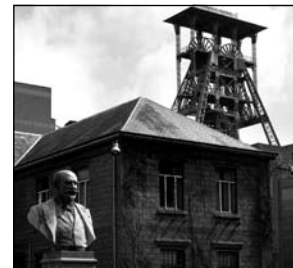
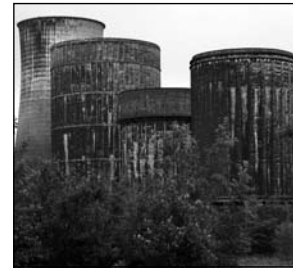
Mit diesem Wissen ist man bestens gerüstet für den »Bergmannspfad«. Ausgangspunkt ist die Waschkaue, deren Anblick verblüfft: Scheinbar endlos reihen sich sorgfältig

gemauerte Einzelduschkabinen aneinander. Überraschend, diese Rücksichtnahme auf die Privatsphäre der Kumpel. Die Duschanlage dokumentiert einen Standard, der um 1900 bei weitem höher als bei älteren Zechenanlagen lag. Von der Waschkaue führt der Weg über Lampensaal und Lohnhalle bis zu einem der gewaltigen Fördertürme. Unterwegs wie auch im Besucherzentrum gibt es viel zu entdecken: die Wipperhalle, in der die beladenen Förderwagen vom Schacht kommend zu einem Wipper transportiert, auf den Kopf »gewippt« und auf diese Weise geleert wurden; die Kohlenwäsche, das Ensemble der Kühltürme, einen Hochdruckkompressor, einen Ventilator der Bewetterung, einen Grubenlüftermotor, eine Brown Boveri Dampfturbine, die Niederdruckkompressoren und die gewaltigen Fördermaschinen in der Energiezentrale.

Doch nicht nur die Besichtigung der Zechenanlage selbst lohnt sich. Auch ein Besuch der benachbarten Arbeitersiedlung ist von Reiz. Als um die Wende zum 20. Jahrhundert die Zechenanlage aus dem Boden der Heidelandschaft gestampft wurde, war eine industrielle Infrastruktur noch kaum vorhanden. Das südlich gelegene Beringen war gar nicht in der Lage, so viele Bergleute aufzunehmen. Also wurde mit der Zeche auch gleich eine Arbeitersiedlung angelegt. Nicht zufällig sind die verlinkerten Fassaden der Häuserzeilen eine Fortsetzung der repräsentativen Bergwerksarchitektur. Nahtlos fügt sich in diese Siedlung die in den Jahren 1939 bis 1943 errichtete Bergwerkskathedrale ein, die neogotischen Stil mit byzantinischen Elementen verbindet. Neueren Datums ist eine Moschee.

Heute ist die Zechensiedlung Teil des Industriedenkmals, ebenso wie die renaturierten Berghalden im Rücken des früheren Grubenareals. Die Halden sind ein Neben-, ein Abfallprodukt des Kohlebergbaus, doch in der ansonsten eher flachen Limburger Landschaft setzen sie deutliche Akzente. Mag der Bergbau in der Region nur ein relativ kurzes Kapitel Industriegeschichte geschrieben haben – die markanten Erhebungen sind noch Jahrzehnte danach weiterhin sichtbares Zeichen einer industriegeschichtlich bedeutsamen Epoche und werden es auf absehbare Zeit bleiben. Das Flämische Bergbaumuseum hält die Erinnerung an diese Zeit wach – und legt dabei auch Wert darauf, den jüngsten Besuchern die Vergangenheit nahe zu bringen. Kinder werden zu kleinen Bergarbeitern, die im Lampensaal folgerichtig mit Helm samt Grubenlampe ausgerüstet werden, als ob es dann tatsächlich hinab in 800 Meter Tiefe ginge. Ob auf eigene Faust auf dem Gelände unterwegs oder mit sachkundiger Führung: Grundsätzlich empfiehlt sich, einige Stunden Zeit mitzubringen, um auch die unmittelbare Umgebung des Museums zu erkunden. Und wer nach so viel Besichtigen, Lernen und Staunen einer Pause bedarf, der hat sich ein belgisches Bier oder einen guten Kaffee im gemütlichen Museumscafé redlich verdient.

Vlaams Mijnmuseum
Koolmijnlaan 201
3582 Beringen
Belgisch Limburg, Belgien
Tel.: 0032/11/45 30 25
www.steenkool.be



Text:
Frieder Blumm, Köln

Fotos:
Flämisches Bergbaumuseum

